

Arzt sein und bleiben

Sehr geehrter Herr Kollege Liebscher, Ihr Beitrag im „Ärzteblatt Sachsen“, Heft 7/2012, hat mir sozusagen aus „dem Herzen“ gesprochen, danke vielmals für die genaue Darstellung der bestehenden Situation.

Als wissenschaftlich geschulte Ärzte sind wir angehalten, nach den Ursachen der Erkrankungen unserer Patienten zu suchen; was sind die gesellschaftlichen Ursachen für die zu-

nehmende Ökonomisierung unseres Gesundheitswesens, wie kann man gegensteuern?

Ich stimme Ihren Ausführungen vollinhaltlich zu – Arzt-Patient-Beziehung – aber: Warum benötigen wir weit über 200 Krankenkassen? Wie kann die von Ihnen aus meiner Sicht optimal geschilderte „Wertschöpfungskette“ der privaten Klinikbetten in der Zielstellung modifiziert oder limitiert werden?

Ich bin mir der Tragweite dieser Fragestellungen sehr wohl bewusst, meine aber wie Sie, dass wir unsere ureigensten ärztlichen Interessen nicht unter die Räder kommen lassen dürfen, um, wie Sie sehr treffend zitieren, nicht „nur Randfiguren in einem schlechten Spiel“ zu werden.

Mit freundlichen Grüßen
Dr. med. Maria Böhme, Geithain